

In der Hausmeisterloge.

Dazwischenkommen

Die Hausmeisterloge war zweckmäßig eingerichtet und unterteilt in einen vorderen und einen hinteren Teil. Im vorderen Raum fanden die operativen Tätigkeiten statt. Im hinteren Bereich gab es eine Garderobe, einen Schrank und eine Kommode, in denen die Concierge-Hausmeister verschiedene Dinge verstaut hatten. Auf der Kommode stand eine Filterkaffeemaschine, die nahezu dauerhaft in Betrieb war, um die Truppe munter zu halten. Angrenzend an den Hinterraum gab es ein WC. Das große offene Regal an der Rückwand des Vorderraumes wurde auf Wunsch der Eigentümergemeinschaft nicht allzu lange nach meinem Aufenthalt durch eine geschlossene Schrankwand ersetzt – vom Foyer aus betrachtet sah es so aufgeräumter aus.

Das zentrale Element der Loge war das große Schaufenster. Es war ein Schaufenster in beide Richtungen: Die Hausmeister hatten von hier aus immer einen Blick auf das Ein- und Ausgehen der Menschen; gleichermaßen wurde ihr zentraler Arbeitsort für die Bewohnerschaft einsehbar und ihr Tätigsein greifbar. Das Fenster disziplinierte sozusagen in Wechselwirkung. Gerahmt wurde die Aussicht von der Loge ins Foyer durch verschiedene kleine Objekte, die hinter der Scheibe auf einem schmalen Fenstersims standen. Dort zu sehen waren: eine kleine aufziehbare Rennfahrerfigur (mit Stützrädern); ein Blumenstrauß in einer kristallenen Vase und zudem eine einzelne gelbe Blume in einer gelben Vase, eine lilafarbene Blüte in einem Parfumfläschchen; eine silberne Wecker-Uhr mit digitaler Zeitanzeige – oben auf diesem Wecker standen winzige Figuren, die ich der Welt des Modellbaus zuordnete: ein Mann und eine Frau in sportlicher Freizeitkleidung, ein Waldarbeiter mit einer Kettensäge und ein Herr in

einer Uniform, die ich für die eines amerikanischen Postbeamten vergangener Tage hielt; eine Figur von „Schlaubi“-Schlumpf, dem kleinen blauen Bewohner Schlumpfhauses, der immer alles besser wusste; an der Wand hing ein Kalender mit Berlin-Motiven – der Kalender war ein Geschenk eines Bewohners, die Bilder hatte er alle selbst fotografiert; und, erhöht durch einen Pappkarton, ein Namensschild, das den Vorbeigehenden den Namen des gerade diensthabenden Hausmeisters mitteilte. Blumen erhielten die Concierge-Hausmeister häufiger. Zu Ostern und Weihnachten gab es kleine Aufmerksamkeiten. *Wenn ich das alles essen würde, was hier kommt, dann wäre ich so ein Klops!*, sagte A. und deutete mit den Händen eine gewaltige Bauchrundung an. Die zahlreichen Geschenke bezeugten die Würdigung der Arbeit der Concierge-Hausmeister durch die Bewohnerschaft – hinter dem Logenfenster aufgestellt waren sie eine öffentliche Zurschaustellung dankbarer Verbundenheit.

Der Logenraum am Rande des Foyers hatte verschiedene Funktionen. Er war für die Bewohnerinnen und Bewohner die Anlaufstelle für all ihre Fragen, die sich um das hohe Haus drehten. Rund um die Uhr konnte hier ein offenes Ohr und eine helfende Hand gefunden werden. Während des Tagesgeschäfts wurden in der Loge Schriftverkehre und Listen geführt, Dokumente abgelegt, Schlüssel verwaltet, die Überwachungskameras kontrolliert, Handwerker instruiert, Pakete entgegengenommen, Bewohnerinnen und Bewohner sowie deren Gäste begrüßt und Gespräche geführt. Die Anlässe, mit den Concierge-Hausmeistern in Kontakt zu treten, waren vielfältig – daraus ergab sich eine der wichtigsten Eigenschaften des Logenraums: er war ein Ort des Austausches. Für das Zwischenmenschliche war es ein besonderer Raum – das hatte sich in den Gesprächen immer wieder gezeigt: Es kam darin zu sachlichen Informationsweitergaben und Alltagsplaudereien bis hin zu freundschaftlichem Rat und mitmenschlicher Anteilnahme.

Ich meine beobachtet haben zu können, dass ein nachvollziehbarer Zusammenhang bestand zwischen dem Grad der Vertrautheit der Gesprächspartner als auch dem Grad der Vertraulichkeit des Gesprächsinhaltes sowie der räumlichen Anordnung der Sprechenden zueinander in der Loge: Es machte einen Unterschied, ob die Anwesenden bei der Annäherung an die Loge einen gewissen Abstand wahrten, sodass der Concierge-Hausmeister zur Tür kommen musste; ob man sich an die Tür stellte oder auf

deren Schwelle, oder ob ganz eingetreten wurde. In Ausnahmesituationen wurde die Tür angelehnt oder gar nach dem Eintreten geschlossen. Einen Fall hatte ich beobachtet, wo das Aufeinandertreffen eines Bewohners und des Concierge-Hausmeisters im Foyer begann und mit der Ankündigung eines vertraulicheren Themas in die Loge verlegt worden war. Kurz: Je vertrauter und vertraulicher, desto mehr verlagerte sich ein Gespräch hinein in den Logenraum. Die Gespräche in der Hausmeisterloge waren mitunter von überraschender Offenheit. Dieser Raum war in gewisser Weise ein Ort der freien Rede – einer freien Rede in dem Sinne, dass dort Dinge weitgehend ohne Furcht vor der öffentlichen Meinung zur Sprache gebracht werden konnten. Darin entsprach die Meinungsfreiheit der Hausmeisterloge aber weniger der „Speakers Corner“, dem Versammlungsplatz im Londoner Hyde Park, an dem öffentlich so gut wie alles straffrei gesagt werden durfte, solange keine Mitglieder der königlichen Familie Gegenstand der Rede waren. Vielmehr glich die Hausmeisterloge – als ein räumlich separierter und dadurch geschützter Raum für freie Rede – der Kombüse an Bord eines Schiffes, in der stillschweigend die Regel galt, dass dort ungestraft und ungeachtet der Hierarchie frei gesprochen werden durfte.⁸ Nicht wenige im hohen Haus schätzten die Hausmeisterloge als einen solchen Ort des Austauschs, an dem auch mal Unmut über allgemeine Themen, im Speziellen aber auch über das Leben im Haus geäußert werden konnte. In Abgrenzung zum Foyer wurde der Raum der Loge in solchen Gesprächssituationen zu einer Art „Hinterbühne“.⁹ Die Schwelle der Logenpforte markierte in diesem

8 Die Beiden Beispiele „Hyde Park“ und die Schiffskombüse benennt Erving Goffman als „Sicherheitsventile“ im sozialen Miteinander. Vgl. Goffman, E. (2003): 180. Mit den Schilderungen des Seefahrerlebens bezieht sich Goffman auf Jan de Hartogs *A Sailor's Life*. Ausführlich beschreibt dieser in seinem Werk über die Seefahrt die soziale Funktion der Kombüse als Ort weitgehend freier Meinungsausübung. Vgl. De Hartog, J. (1955): 154ff.

9 Goffman stellt eindrücklich dar, wie das menschliche Miteinander in unserer Gesellschaft in mannigfaltige Situationen von „Vorderbühne“ und „Hinterbühne“ unterschieden wird, da sich ständig verschiedene Gruppenkonstellationen von Zugehörigkeit und Ausgeschlossenheit ergeben, die sich auch in der Anordnung des Raumes niederschlagen. Vgl. dazu insbesondere das Kapitel „Ort und ortsbestimmtes Verhalten“ in: Goffman, E. (2003): 99ff.

Sinne eine Grenze. Gelegentlich testeten Bewohner zunächst, wie weit sie in ihrer Offenheit gehen konnten, sollten oder wollten. In solchen Fällen verwendeten sie zunächst mehrdeutige Chiffren, um dann gegebenenfalls Stück für Stück eindeutiger zu werden.¹⁰ In jedem Fall war die Voraussetzung für die Kommunikationsfunktion der Loge die unbedingte Verschwiegenheit der Concierge-Hausmeister. Drangen durch sie sensible Gesprächsinhalte nach außen, drohten ernsthafte Schädigungen des Hausfriedens, ganz zu schweigen von einer schweren Verletzung des Vertrauensverhältnisses. Aus eigener Erfahrung wusste ich ja bereits, was alles mitzubekommen war, wenn man bloß mehrere Tage im Fahrstuhl eines Wohnhauses verbrachte. Über wie viele Dinge die Concierge-Hausmeister einen Schleier des Schweigens auszubreiten hatten, das konnte man nur erahnen. Das Wissen über die vielen verschiedenen Ansichten der Menschen im Haus mochte ihnen bisweilen eine Hilfe sein, um unter ihnen zu vermitteln und gegebenenfalls gar Streitigkeiten zu schlichten. Ihre Fähigkeit, innerhalb der Bewohnerschaft ganz nebenbei Verbindungen zu schaffen, stellten die Concierge-Hausmeister mehrmals eindrucksvoll unter Beweis.

Anders als der Fahrstuhl ist die Hausmeisterloge kein Zwischenraum, sondern ein Nebenraum. Die Loge grenzte unmittelbar an das Foyer an, durch das große Fenster war sie zwar räumlich angebunden, durch die Möglichkeit, die Pforte zu schließen konnte sie symbolisch und – das war wichtig – akustisch abgetrennt werden. Wurde die Hausmeisterloge zur „freien Rede“ genutzt, dann verwandelte sie sich dadurch für die Dauer der Gespräche

10 Goffman bezeichnet dieses Phänomen als „double talk“: „Durch diese Informationstechnik können zwei Personen einander Informationen zukommen lassen, die mit ihrer offiziellen Beziehung nicht vereinbar sind. Es handelt sich um eine Art verschwörerischer Kommunikation, die sich darin von anderen Typen unterscheidet, daß die Rollen, gegen die sich die Verschwörung richtet, von den verschworenen Personen selbst dargestellt werden.“ Ebd.: 177.

in einen anderen Raum¹¹ – denn in diesem Raum galt temporär eine andere Ordnung der funktionalen und zwischenmenschlichen Verhältnisse, sie war sozusagen ein Subsystem, ein „Séparée“ innerhalb des sozialen Gefüges des Wohnhochhauses mit seinen öffentlichen Verbindungs- und privaten Wohnräumen.

Doch die Funktion des Logenraums für das nachbarschaftliche Gefüge des hohen Wohnhauses war damit noch nicht erschöpft. Es lohnte die eingehende Betrachtung des Zusammenspiels der gesamten räumlichen Konstellation: Auf dem Weg hinein wie auf dem Weg hinaus wurden Schwelten zwischen dem städtischen Raum hin zum Privatraum durchschritten. Zwischen Eingangspforte und den Fahrstühlen bildete das Foyer einen Schweltenraum. Das Schaufenster stellte darin die Verbindung her zur Figur und Funktion des Concierge-Hausmeisters, der nicht nur über dieses Schweltenreich wachte, sondern auch ein Stück weit das Nachbarschaftliche verkörperte – nicht die Nachbarschaft selbst, sondern vielmehr die Berufenheit zur Wahrung der Möglichkeit des friedlichen Fremdseins untereinander. Die Concierge-Hausmeister vermittelten nicht nur zwischen den Bewohnerinnen und Bewohnern, sie standen symbolisch für die Moderation der Nachbarschaft des ganzen Hauses. In ihren Taten und Worten drückte sich eine Quintessenz der Bedürfnisse und Forderungen all der vielen verschiedenen Menschen aus. Nicht unwichtig mochte dabei der Umstand sein, dass sie selbst nicht im Haus wohnten, dass sie Abstand nahmen, nachdem sie ihr tägliches Werk für die Hausgemeinschaft getan hatten. Dieser Abstand mochte hilfreich sein, um die partikularen Interessen zu reflektieren und unter einem allgemeinen Gesichtspunkt zu betrachten. Mit ihrer Arbeit trugen sie wesentlich dazu bei, das hohe Haus zusammenzuhalten. Das Fenster zur Loge diente der Vermittlung dieser wichtigen Aufgabe. Der Nebenraum der Loge ist ein Kommunikationsraum – ein Raum der moderierten Nachbarschaft.

11 In Ansätzen mag die Hausmeisterloge dem entsprechen, was Michel Foucault als eine „Heterotopie“ bezeichnet: Einen real existierenden Ort innerhalb einer Gesellschaft, der nach eigenen Regeln funktioniert. So nennt er „Orte, die außerhalb aller Orte liegen, obwohl sie sich durchaus lokalisieren lassen“, die „völlig anders sind als all die Orte, die sie spiegeln und von denen sie sprechen“. Foucault, M. (2006): 320f.

Dass ich mich als Forscher und Hausfremder mit den Concierge-Hausmeistern in der Loge aufhalten durfte, war also ein großes Zugeständnis. In den Augen der Bewohnerchaft bürgten die Concierge-Hausmeister für meine Integrität. Verlassen konnten diese sich dabei lediglich auf Ihre Intuition und die Fürsprache von Herrn L. Nicht ohne Grund heißt es, dass Vertrauen geschenkt wird.

Der mir zugestandene Platz in diesem Raum war der Stuhl am Ende des langen Schreibtisches und an der Tür zum Foyer. Damit saß ich während der Gespräche zumeist zwischen dem Diensthabenden und den Hausbewohnerinnen und -bewohnern. Ein neues Gesicht in der Loge, das fiel auf. Viele erkundigten sich, ob ich ein neuer Mitarbeiter sei. Es waren nicht wenige, die bereits nach kurzer Musterung schlussfolgerten, dass es mit meiner Anwesenheit etwas Irreguläres auf sich haben musste. Passte etwas in meinem Auftreten nicht stimmig genug ins Bild? Nahm man mir diesen Aufzug nicht ab? Anders als im Fahrstuhl, trat an diesem Ort der Effekt der Irritation weniger stark zutage, denn ich war unmittelbar angebunden an den tatsächlich existierenden Service der Concierge-Hausmeister und den Bewohnerinnen und Bewohnern erschien ich somit nicht als etwas gänzlich Neues in ihrem Alltag. Im Vergleich zu den Fahrstuhlfahrten richtete sich die Kommunikation in der Loge seltener direkt an mich. Zur Beobachtung des Tagesgeschehens und des Aufeinandertreffens der Menschen war die Zentrale der Concierge-Hausmeister jedoch bestens geeignet. Obwohl immer mitbedacht werden musste, dass meine Anwesenheit als Forscher das Beobachtete beeinflusste,¹² konnte doch allerhand über das hohe Haus und seine Bewohnerchaft in Erfahrung gebracht werden. Denn wie sich zeigen sollte, war die Hausmeisterloge wahrhaft ein Brennpunkt nachbarschaftlicher Interaktion.¹³

12 Dies gilt weit über Phänomene des menschlichen Miteinanders hinaus: „Wir können nicht beobachten, ohne das zu beobachtende Phänomen zu stören“, schrieb der Quantenphysiker Werner Heisenberg. Heisenberg, W. (1996) [1969]: 126.

13 Angelehnt an die Formulierung „Brennpunkt verbaler Interaktion“ von Erving Goffman. Goffman, E. (2003): 99.